



Die Streuobstwiese

Streuobstwiesen sind vom Menschen geschaffene Kulturlandschaften – eine Form des Obstbaus, die auf Mehrfachnutzung angelegt ist. In der Regel werden dabei kaum bzw. kein Dünger und keine Pestizide eingesetzt.

Tummelplatz der Artenvielfalt

Streuobstwiesen gehören zu den artenreichsten Biotopen ganz Mitteleuropas. Sie bieten beste Voraussetzungen für eine hohe Artenvielfalt.

Die hochstämmigen Bäume, die verstreut in der Landschaft stehen, tragen unterschiedliches Obst, wie Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen oder Walnüsse. Gleichzeitig kann die Wiese als Weideland genutzt werden.

Die Nährstoffknappheit durch die fehlende Düngung und die nur zwei Mal im Jahr stattfindende Mahd bewirkt, dass keine Pflanzenart überhandnehmen kann. So können zahlreiche Arten nebeneinander existieren.

Mehr als 5000 Tier- und Pflanzenarten leben auf einer Streuobstwiese. Je nach Bodentyp kommen unterschiedliche Pflanzengesellschaften vor.

Typisch ist zum Beispiel die Glatthaferwiese. Dort wächst neben dem namensgebenden Glatthafer zum Beispiel das Wiesenlabkraut, der Wiesenstorchschnabel oder die Wiesenglockenblume. Die vielen unterschiedlichen Pflanzenarten locken wiederum viele Tierarten an: verschiedene Insektenarten, kleine Säugetiere, Amphibien und Reptilien. So reiht sich ein Kleinbiotop an das andere.

In der "oberen Etage" bieten die verstreut stehenden Obstbäume verschiedenen Tierarten Unterschlupf. Typische Vogelarten sind Steinkauz, Wendehals, Grün- und Buntspecht. Im alten, knorrigen Obstbaumgehölz finden auch Fledermäuse und Siebenschläfer Unterschlupf, unter den Rindenritzen im Baumstamm können sich Hornissen einnisten.

Produkte von der Streuobstwiese:

Streuobstwiesen gelten als Arche Noah für alte Obstsorten. Mehr als 1200 Apfelsorten, 1000 Birnensorten, 250 Kirschsarten und 320 Zwetschgensorten sind bekannt. Sie schmecken nicht nur wunderbar aromatisch, sondern tragen auch noch so hübsche Namen wie "Schafsnase", "Gute Luise" oder "Lederhosenbirne". Auch die Walnuss und der Speierling sind typische Streuobstwiesenvertreter.

Über Jahrhunderte haben sich durch Kreuzungsversuche oder Zufallssämlinge Sorten entwickelt, die einen besonders guten Geschmack oder andere Vorteile hatten.

Manche Sorten eignen sich vorzüglich als Tafelobst, andere sind besonders resistent gegen Pilz- und Schädlingsbefall. Manche sind sehr gut lagerfähig, manche für die Herstellung von Marmeladen oder Gelees bestens geeignet, andere sind ideal als Kuchenbelag oder Mostobst.

Neben all dem Obst ist auch Honig ein typisches Streuobstwiesenprodukt. Gerne platziert der Imker sein Bienenvolk, das vor allem auf die Apfelblüte fliegt, neben einer Streuobstwiese.

Das Holz der Streuobstwiesenbäume ist edel und von guter Qualität. Birnbaumholz wird zum Beispiel im Musikinstrumentenbau verwendet. Und natürlich darf man auch die Produkte der Weidetiere – Milch, Käse, Wurst oder Wolle – nicht vergessen.

Fünf vor zwölf für die Streuobstwiese

Trotz all dieser tollen Eigenschaften sind die Streuobstwiesenbestände heute leider stark bedroht. Ein wirklich dramatischer Rückgang ereignete sich in den 1960er und 1970er Jahren.

Der Streuobstbau wurde damals als betriebswirtschaftlich unrentabel eingestuft. Die Rodung von Streuobstwiesen wurde damals sogar mit Landesmitteln gefördert, um Platz für effektiver zu bewirtschaftende Obstplantagen und Bauland zu machen.

Erst Anfang der 1970er Jahre setzte ein Umdenkprozess ein. Das Landschaftsbild hatte sich inzwischen durch die Rodungen massiv verändert. Und Naturschützer beobachteten, dass viele heimische Vogelarten verschwunden waren. Sie erkannten, wie bedroht die wertvollen Biotope waren und schlugen Alarm.

Mosttrinker sind „Naturschützer“

Wie konnten sie die Bevölkerung vom Nutzen der Streuobstwiesen am besten überzeugen? Im Vergleich zur Plantagen-Obsternte ist die Ernte auf der Streuobstwiese wesentlich mühseliger.

Dazu kommt, dass es dort viele unterschiedliche Sorten gibt, die zu unterschiedlichen Zeiten reifen – es muss in mehreren "Gängen" geerntet werden. Keine Obstkellerei bezahlt diese Mühen angemessen, die Obsternte auf den Streuobstwiesen rechnete sich nicht mehr.

Mitte der 1980er Jahre entwickelte eine Handvoll Naturschützer eine ebenso pfiffige wie nachhaltige Strategie. 1987 startete der "Bund für Umwelt und Naturschutz" das erste Aufpreismodell: Die Musterzeuger zahlen für Obst von der Streuobstwiese einen Aufpreis, der über dem marktüblichen Preis liegt.

Als Gegenleistung darf sich der Verbraucher, der dann ein paar Cent mehr für seinen Apfelsaft bezahlen muss, darüber freuen, dass er einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Streuobstwiesen leistet. Bis heute – mehr als 30 Jahre später – hat sich diese Öko-Strategie gehalten.

Hat die Streuobstwiese eine Zukunft?

Streuobstwiesen gelten immer noch als stark gefährdet. Ob sie eine Zukunft haben, hängt maßgeblich davon ab, ob genügend Menschen dazu bereit sind, Zeit und Energie in die Pflege zu investieren.

Dazu gehört der fachgerechte Baumschnitt. Der ist notwendig, sonst vergreisen die Bäume frühzeitig. Zweimal pro Jahr muss gemäht und das Obst im Herbst geerntet werden. Was früher selbstverständlich war, ist heute zur zeitintensiven und unrentablen Herausforderung geworden.

Doch mittlerweile besinnen sich wieder viele Menschen auf den Wert regionaler Erholungsräume. In einigen Städten und Ortschaften gibt es inzwischen Streuobsterlebniszentren oder Streuobstpfade. Manche Schulen legen neben ihren Schulgärten inzwischen auch Streuobstwiesen an.

Nur wenn das Wissen um die Bedeutung und Pflege dieser wertvollen Biotope auch den nächsten Generationen erhalten bleibt, hat die Streuobstwiese auch in Zukunft eine reale Chance. Viele Obst- und Gartenbauvereine haben sich dieser Aufgabe bereits seit langer Zeit mit enormen Engagement gewidmet.



Obstbaumbüte auf der Streuobstwiese



Obstreife



Obsternte

Text : in Anl. an ARD alpha_ / Bilder : ogv-germlinden

1. Vorsitzende:	Margarita Poxleitner-Enger Graf-Toerring-Str. 9 c 82216 Germlinden Tel. 08142 / 2395 ogv.germlinden@web.de	2. Vorsitzender:	Gerhard Reichert Jennerweg 14 82216 Germlinden Tel. 08142 / 3652 www.ogv-germlinden.eu	
-----------------	---	------------------	---	--